

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 288.

Donnerstag, den 9. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

Balkanzüge.

Die neue Zeit für den nahen Osten wird mit Beginn des Jahres ihren Anfang nehmen. Häufig preussisch, es sich unter den gegebenen Verhältnissen geizt, soll am 1. Januar 1916 der Fahrplan für den Verkehr von Konstantinopel in Kraft treten, und statt der international verwickelten Orientexpeditionen werden wir ab die Balkanzüge in Berlin oder München befragen und uns von ihnen nach Belgrad und Sofia, nach Adrianopel und Konstantinopel entsenden lassen können. Am 1. Januar wird es hoffentlich nicht mehr gar zu lange dauern, bis der Schienenstrang nach Bagdad zur Wahrheit werden ist. Vorläufig wird es genügen, wenn nach den Richtungen zweimal wöchentlich Balkanzüge abgehen werden. Auch die Seeresleitungen haben ja auf freigelegten Strassen für abfahrende Züge noch einiges zu tun, und der Güterverkehr will auch auf seine Rechnung kommen. Jedenfalls ist nun der Grund gelegt zu einem neuen Personen- und Warenverkehr unter den Bedingungen unserer Verhältnisse, und die Engländer und Russen, die sich sonst auf diesen Strassen des Weltverkehrs recht breitgemacht haben, sie haben jetzt das Nach-

Serbien ist zugrunde gegangen, weil sein Schicksal in den Händen des russischen Autokraten lag, der glaubt, den Weltreignissen wie seinen Lakaien gebieten zu können. Die serbischen Prinzenfamilien am Zarenhofe und die zarischen Lakaien sind immer noch unzufrieden und haben ein neues Mittel ausgedacht, um ihre geheimen Absichten zu verwirklichen. Da diese Lakaien der „Schwarzen Hand“ nicht wagen, gegen das freiheitsliebende bulgarische Volk zu kämpfen, so erdachten sie die Theorie, daß eine Strafexpedition auf dem Balkan unternommen werden müsse, um das Volk der Bulgaren vom König Ferdinand zu befreien. Wir wollen darum betonen, daß in Bulgarien König und Volk eines Sinnes sind. Bulgarien hat nicht wie Rußland einen Zaren, der Millionen seines Volkes aufopfert, um seine und seiner Lakaien Launen zu befriedigen. Die Bulgaren sind auch kein Volk, welches gegen zarische Dummheiten fortwährend Revolution machen müßte. Der König der Bulgaren hat das ganze Volk hinter sich. Selbst wenn der russische Hof die Möglichkeit hätte, auf irgendwelche übernatürliche Weise die zertrümmerten Horden aus Polen und Böhmen zu sammeln und gegen Bulgarien zu entsenden, möge er wissen, daß Bulgarien diesen Horden und auch der bewaffneten Raubgier der elenden russischen „Schwarzen Hand“ den Todesstreich zu versetzen wissen wird.

Das ist eine selbstbewußte Sprache, die vielleicht auch in Rußland verstanden werden wird, so schwer es auch den serbischen Prinzenfamilien am Zarenhofe fallen mag, umzuwenden und in der Stille des Moskowitums das Behen einer neuen Zeit zu begreifen. Bulgarien hat das Fenster nach dem Westen aufgestoßen, wie einst Peter der Große von Rußland, dessen Nachkommen es heute wieder mit so viel blindem Eifer zu schließen suchen. Damals gab es noch keine Eisenbahnen, sonst hätte selbst das Zarenreich vielleicht doch eine andere Entwicklung genommen. Im zwanzigsten Jahrhundert sind Express, sind Balkanzüge eine Kulturpflanze ersten Ranges. Mit ihnen wird der Geist des gesunden Fortschritts von den uns angeschlossenen Balkanländern Besitz ergreifen, und niemand, der sein Behen einmal verspürt, wird Sehnsucht danach verspüren, daß die Zeiten russischer oder englischer Vormundschaft wieder zurückkehren mögen.

Der Krieg.

Das schnelle Vorgehen gegen Ipek hat bereits zu vollem Erfolg geführt. Die Serben haben auch diesen wichtigen Deckungspfeiler ihres Rückzugs nach Montenegro aufgeben müssen. Der Rückzug der Franzosen aus dem Cerna-Vardar-Bogen wird jetzt auch von der deutschen Seeresleitung bestätigt.

Ipek besetzt.

Wieder 1250 Serben gefangen.

Großes Hauptquartier, 7. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Berra an der Aisne glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Befestigung verunstaltet. Eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört. — Ostlich von Aubert (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen, über 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ipek ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene und 6 Geschütze wurden eingebracht. — Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Cerna-(Karnau)-Vardar-Bogen aufgeben müssen.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B. I. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 7. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Es fanden keine großen Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plelje schlugen wir montenegrinische Vorstöße ab. Im Grenzraum nördlich von Verane greifen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an; sie erstürmten gestern mittag die Verschanzungen bei Suhodol. — Südlich von Novibazar brachten wir abermals 1300 Gefangene ein. — Der Raum östlich von Ipek war gestern neuerlich der Schauplatz heftiger Kämpfe. — Der Feind wurde überall geworfen und verlor sechs Geschütze. Heute früh drangen wir in Ipek ein. — Djakova wurde von den Bulgaren besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Deutsche Truppen am Vardar?

Der bekannte französische Militärkritiker Oberstleutnant Rouffet äußert sich im „Petit Parisien“ sehr beunruhigt darüber, daß man nichts von Mackensen und Gallwitz hört, die vielleicht schon im Verein mit den Bulgaren gegen den Vardar vorrücken.

Oberstleutnant Rouffet fährt dann fort: „Ferner sollten nach Blättermeldungen österreichische und deutsche Abteilungen nach Bulgarien unterwegs sein, was besonders zu beachten wäre, wenn diese dazu bestimmt seien, aus den Tälern westlich von Rhodope uns in den Rücken zu fallen. Sind wir nach der Konzentration bei Saloniki stark genug, um einem doppelten Angriffe stand zu halten? Leider ist das sehr ungewiss.“ Aus Reuterischen Berichten erfährt man von heftigen bulgarischen Angriffen gegen die Franzosen, besonders in der Richtung auf Kostonovo. Reuter behauptet, sie seien abgewiesen worden. Der Rückzug der Franzosen beweist aber das Gegenteil.

Djakova in albanischen Händen?

Zu der Meldung, daß die Serben Djakova geräumt haben, wird jetzt aus Athen weiter berichtet, daß die wichtige Stadt jetzt von Albanern besetzt sein soll. Diese nehmen gegenüber den Serben und Montenegrinern eine höchst beunruhigende Stellung ein und sind mit Gewehren besonders gut ausgerüstet, die von serbischen Soldaten auf der Flucht weggeworfen wurden. — Nach dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht wurde Djakova von den Bulgaren besetzt. Es ist aber wohl möglich, daß albanische Freiwillige dabei mitgeholfen haben.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

(Nachdruck verboten.)

Wirklich trat in diesem Augenblick Emma aus dem Schloß. Sie ging geradewegs auf Franz Hertwig zu und schloß ihm ihre Hand. In stummem Händedruck nahmen sie voneinander Abschied. Da sah sie eine Träne in dem Auge des zerknirschten Mannes blinken. Vielleicht war auch eine dieser Tränen auf ihre Hand herabgefallen, jedenfalls aber zog sie Emma zu sich herab und gab ihm einen Kuß.

„Emma!“ rief ihr Diebster wie entsetzt. Da wandte sie sich ihm um und sagte: „Es ist Hertwig, Franz Hertwig.“ Als wäre das eine Erklärung. Und ob es eine war oder nicht, jedenfalls nahm sie Herberts Arm, und bald waren sie, als hätte die Nacht sie verschlungen, aus dem Bereich der Wartens verschwunden.

Franz Hertwig atmete auf, als er das leise Zischeln der Schritte zu hören vermeinte. Keine Gefahr drohte dem Mädchen mehr. Mit sicherem Schritt ging es dem Mädchen entgegen, diesem Traume von Glück, dem ein Leben dauernd mit seinem Zauber erfüllt.

Auch er trat noch einmal in das kleine, unscheinbare Schloß, in dem sich das Schicksal so vieler Menschen erfüllt hatte. Drei neue Leben hatten hier ihren Anfang genommen.

Seinen Augenblick lang setzte er sich noch an den Tisch. Ein letzter Friede war über ihn gekommen, aber auch eine große, traurige Einsamkeit. Nie mehr sollte er sie wieder sehen. Nie mehr den süßen Klang ihrer Stimme vernahmen. Nie mehr den Druck ihrer Hand fühlen.

Schade! nichts. Darum, das fühlte er, würde er bei ihr nie mehr der Vergessenen werden, und das allein war schon ein Glückgefühl und mußte genügen.

Jetzt stand er auf, und gerade da hörte er draußen ein Geräusch wie von vorsichtig nahenden Schritten. Schnell wie ein Blitz löschte er die Lampe aus. Er selbst aber zog sich in den hinteren Raum des Häuschens zurück. — Argend jemand und Franz Hertwig zweifelte keinen Augenblick daran, daß es der Herr Hertwig war — trat ein. In dasselbe Zimmer, in dem er vor einer Minute träumend gesessen hatte. Der Einbruch des Lichts ließ ein Zündholz aus dessen leuchtender Schein die Wand ertrot beleuchtete. Bei dem Schein sah er die

Lampe, und mit einem zweiten Streichholz zündete er sie an. Alles mit einer Ruhe und Selbstbeherrschung, die geradezu einzig war. „So“, sagte er, „Nicht hätten wir jetzt. Und jetzt wollen wir einmal sehen, wer eigentlich hier seinen nächtlichen Spuk treibt. Kommt nur heraus, ihr da drin“, rief er nun, der Komödie offenbar satt. „Ihr seid ja drin gefangen wie die Maus in der Falle. Kommt nur, du kleine, süße, unerfahrene Unschuld. Und auch Sie, bitte, heraus! Ich muß doch sehen, was so schön und so liebenswert an Ihnen ist, daß man Sie mir, einem Karl Walzer, vorsieht. Also wird's? Oder haben Sie Furcht, sich zu zeigen?“

„Rein, Karl Walzer“, sagte Franz Hertwig und trat in die Tür. „Wenn einer hier Grund zum Fürchten hat, so bin nicht ich es!“

„Wer... um Himmels willen... wer sind Sie?“ rief Karl Walzer und hielt sich in seinem Schreck an die Stuhllehne und an den Tisch.

„Wenn einer mich kennen möchte, so sind Sie es. Aber dies haben Sie ja meinen Namen vorgestern schon genannt.“

„Das ist nicht wahr, das kann nicht sein. Sie können nur ein... Betrüger oder ein Schwindler sein. Denn der, für den Sie sich ausgeben... der, für den ich Sie hielt, ist tot. Verstehen Sie wohl...“ und aus seiner entsetzten Furcht fand er jetzt, wie das so oft geht, den verzweifeltsten, rücksichtslosesten Mut, der ist tot. Muß tot sein, und wenn er es nicht wäre, bei Gott, dann müßte er jetzt seinen Tod finden.“

„Wirklich?“ fragte Hertwig, und der ganze Hohn, der ja der Zwillingbruder der Verachtung ist, sprach aus seiner Seele.

„Ja. Oder noch besser, wissen Sie, was Ihrer wartet, wenn man erfährt, daß Sie leben?“

„Ich weiß es“, sagte Hertwig und senkte unter der Wucht dieses Herzes und Seele treffenden Schlags das Haupt.

Ein triumphierendes Lächeln schloß über Karl Walzers an und für sich schon häßliche Züge. Jetzt, wo er offensichtlich die verurteilte Stelle seines Gegners getroffen hatte, kehrte seine ganze angeborene Frechheit wieder zurück.

Und dann fuhr er fort: „Ihre Anwesenheit hier ist doch auch nur ein unbefugtes Eindringen in einen fremden Besitz, und ich weiß nicht, wie mein und Ihr Freund Berglin darüber denken wird. Es dürfte also das Beste sein, mein sehr ehrenwerter, unbekannter Freund, daß Sie verschwinden.“

„Das werde ich auch, sobald auch Sie endgültig gegangen sind.“

„Ach, Sie wollen mir noch vorschreiben, was ich zu tun habe? Das ist ja eine Unverschämtheit sondergleichen. Im übrigen habe ich keine Zeit jetzt für Sie, ich suche ganz jemand anders hier.“

„Das weiß ich.“

„Ja, Sie wissen das?“

„Ja, Karl Walzer, ich weiß es. Sie kamen her, um Emma Berglin hier zu überraschen.“

„Seht mal an, er hat es wirklich erraten. Ja also, deshalb kam ich her, aber nicht um sie allein zu überraschen, sondern...“

„Mit ihrem Geliebten, ich weiß.“

„Also hat sie einen?“

„Gott sei Dank ja.“

„Wer ist es? Wo ist er? Sage mir's“, rief Walzer.

„Vor fünf Minuten waren sie hier. Jetzt sind sie in Sicherheit.“

„Du lägst! Sie hätten an mir vorbeikommen müssen. Oder gibt es noch einen Ausgang aus diesem gottverdamnten Garten?“

„Aus diesem wundervollen Garten gibt es gottlob sehr viele Wege.“

„Dann zeig' ihn mir. Zeig' mir den, den sie gingen.“

„Er hatte Hertwig an der Hand gepackt und suchte ihn ins Freie zu zerren.“

Der aber machte sich von seinem Angreifer, mit allem Zeichen des Ecks vor dieser Verührung, frei.

„Welchen Weg sie gingen?“ fragte er. „Den Weg, den ein Karl Walzer nie finden wird.“

„Das wollen wir erst sehen.“

„... den Weg der Liebe und des Glückes!“

„Liebe, Glück! Rarr du, wo hätte sie mehr Glück finden können als bei mir? Aber wenn ich sie finde... und ich werde sie finden...“

„Du wirst es nicht!“

Und sich zu seiner vollen Kraft und Größe aufrichtend, stand Hertwig da und verstellte dem anderen drohend den Weg in das Freie. Der schob ihn zurück und da... da zog er, der Eindringling, er Hertwig, seinen Revolver.

„Gib du da heraus kommst, und wieder hemmend in das Leben jenes Mädchens zu treten wagst“, rief er, „eher töte ich dich, so wie du bist.“

Russische Niederlage in Persien.

Aus Konstantinopel wird das folgende Telegramm des Vertreters der Agentur Milli in Bagdad übermittelt:

Die durch den Persischen Nationalausschuss aufgestellte Miliz hat zwischen Samadan und Kaswin russische Streitkräfte, welche auf 5000 Mann geschätzt wurden, angegriffen, 1000 Mann getötet und die übrigen in die Flucht geschlagen.

Die glänzenden Erfolge, welche die osmanischen Truppen im Irak über die Engländer errungen haben, haben in Persien große Freude erregt.

Die lettischen Bataillone.

B. L. B. meldet amtlich: Mehrere russische Zeitungen behaupten, daß die Gefangenen der lettischen freiwilligen Schützenbataillone von den deutschen Truppen als Freischärler angefaßt und erschossen worden seien. Diese Nachricht ist unwahr. Ihre Verbreitung hat offenbar nur den Zweck, die lettische Bevölkerung des von uns besetzten russischen Gebiets gegen uns aufzuheizen. Das wird indes schon darum nicht gelingen, weil die Bevölkerung sich selbst davon überzeugen kann, daß die Gefangenen der Lettenbataillone von unseren Truppen ebenso gut behandelt werden wie die anderen Gefangenen.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Kopenhagener Märchen.

Berlin, 7. Dezember.

Das Kopenhagener Blatt „Dagens Nyheder“ hat sich seit Anfang des Krieges um den üblen Ruhm bemüht, unwahrscheinliche und törichte Nachrichten kritisch zu verbreiten, wenn sie nur geeignet waren, den deutschen Interessen zu schaden. Jetzt brachte das Blatt wieder eine Londoner Meldung, nach der die Offiziere eines deutschen Unterseebootes dem Todeskampfe von Frauen und Kindern bei der Versenkung des französischen Dampfers „Tafna“ zugeesehen hätten, ohne eine Miene zu verziehen. Die Meldung ist ein grobes Gemisch von Böswilligkeit und Lügenhaftigkeit. „Tafna“ wurde gar nicht versenkt, sondern entkam bei dem stürmischen Wetter durch Glück, wie der französische amtliche Bericht feststellt. Dabei ertranken einige Passagiere, die sich in Boote begeben hatten. Diese Passagiere wären gerettet worden, wenn der Dampfer nicht gesunken und dadurch den Untergang der Boote verursacht hätte. — Das sind die Tatsachen, auf denen „Dagens Nyheder“ und ihre Londoner Mitarbeiter ihre groben Entstellungen aufbauen.

Nadelstiche für die Schweiz.

Bern, 7. Dezember.

Seit Anfang des Krieges hat die Schweiz von der Rücksichtslosigkeit der Entente-Mächte eine ganze Menge Unbill ertragen müssen, ohne daß sie immer in der Lage war, diese Belästigungen kurzerhand abzuschütteln. Jetzt wird wieder eine neue Maßregel bekannt, die diesmal von Italien ausgeht und hier viel böses Blut macht. In Italien werden nämlich etwa 1200 Schweizer Eisenbahnwagen zurückgehalten, was ungefähr den zehnten Teil des gesamten rollenden Materials der Schweiz ausmacht. Trotz aller Vorhaltungen des Bundesrates konnten die Wagen bisher von Italien nicht wieder erlangt werden. Man spricht es hier offen aus, daß die Mittelmächte eine derartige Politik zu Ungunsten der neutralen Schweiz nie beibehalten werden.

Befördert oder beseitigt?

Genf, 7. Dezember.

Über die Bedeutung der Ernennung Joffres zum Oberbefehlshaber der französischen Armeen gehen die Meinungen der Presse weit auseinander. Die einen sehen darin eine Ehrung und Nachterweiterung des Generals, andere behaupten, Joffre sei mit dieser Beförderung zugleich kaltgestellt, wenigstens für die französische Front; hier sei der Oberbefehl auf General Foch übergegangen, der dem General Joffre als „Adjutant“ beigeordnet wurde. Sozialistische Abgeordnete wollen denn auch in der nächsten Kammer Sitzung wegen dieser Sache Briand befragen, damit das Volk klar sehe.

Bryan für Friedensvermittlung.

Amsterdam, 7. Dezember.

In den Verhandlungen des gestern eröffneten Kongresses in Washington sind grundlegende Erörterungen über die Politik der Vereinigten Staaten während des Weltkrieges zu erwarten. Wahrscheinlich wird der ehemalige

Staatssekretär Bryan eine erneute Kampagne gegen die unsicheren des Präsidenten Wilson beginnen. Dafür spricht folgende Meldung von heute aus Washington:

Bryan veröffentlicht ein Manifest, in dem er Wilson auffordert, sofort zwischen den Kriegführenden vermittelnd aufzutreten.

Wilson ließ nach englischen Quellen dem Kongress eine Botschaft zugehen, in der die unbedingte Oberherrschaft der Vereinigten Staaten über ganz Südamerika und die Vereinigung aller amerikanischen Völker zur Stärkung ihrer wirtschaftlichen Interessen gefordert wird.

Die Duma zum Schweigen verurteilt.

Kopenhagen, 7. Dezember.

Vor einigen Tagen wurde erst behauptet, die Duma werde bestimmt in den nächsten Tagen zusammentreten. Von anderer Seite bezweifelte man bei dem jetzigen Kurs in Rußland den Willen der Regierung, die Volksvertretung zu berufen. Diese Zweifler haben recht behalten, wie folgende Meldung aus Petersburg besagt:

Durch kaiserlichen Erlass wird der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Arbeiten des Reichsrats und der Duma, die am 9. Dezember erfolgen sollte, wegen außerordentlicher Umstände so lange hinausgeschoben, bis die Ausschüsse beider Körperschaften die vorbereitenden Arbeiten für eine vorläufige Beratung des Haushaltsvoranschlags fertiggestellt haben.

Von gut informierter Seite wird mitgeteilt, der Reichstanzler Goremykin habe beim Zaren die Vertagung der Duma durchgesetzt. Die Stimmung der Dumamehrheit sei derart, daß die Regierungsautorität bedroht sei. Also scheint die Duma einstweilen auf unabsehbare Zeit zum Schweigen verurteilt zu sein.

Wunsch nach Frieden in Montenegro.

Cetinje, 6. Dez. Der König von Montenegro hat in einem von ihm persönlich den bei ihm beglaubigten Vertretern der Mächte überreichten Memorandum die Möglichkeit eines Sonderfriedens Montenegros mit den Zentralmächten erwogen. Der König fährt aus, daß bei dem fühlbaren Druck weit überlegener feindlicher Streitkräfte gegen Montenegro, das der Erschöpfung nahe ist, ein aussichtsreicher Widerstand unmöglich sei. Die Vertreter der Entente-Mächte haben nunmehr ihre Antwort erteilt: Sie drohen einmütig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit Einstellung sämtlicher Unterstützungen, wenn Montenegro diesen Sondergelassen nachgeben sollte.

(Kff. 3.)

Berlin, 7. Dez. Französische Nachrichten von der Versenkung deutscher Unterseeboote in der Straße von Gibraltar werden von zuständiger Seite als freie Erfindung bezeichnet.

Stockholm, 7. Dez. Unertlichserweise ist die telegraphische Verbindung Petersburg—Stockholm seit vier Tagen von russischer Seite abgebrochen worden.

Saag, 7. Dez. Der bisherige Kommandant der Feldarmee Generalleutnant Buhlmann wurde seines Postens enthoben. Der bisherige Kommandant der dritten Division, von Tervitsga, wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Paris, 7. Dez. Auf der ersten Sitzung des großen Bierverbands-Kriegsrats waren England, Rußland, Italien, Belgien und Serbien vertreten.

Messina, 7. Dez. Ein österreichisches U-Boot nahm an Bord des griechischen Dampfers „Epifan“ die Engländer Oberst Rapin und Kapitän Wilson fest.

Konstantinopel, 7. Dez. Das feindliche Dardanellenkorps ist durch die Winterstürme schwer gefährdet. Die Schiffe können sich dem Ufer tagelang nicht nähern, alle Landungsstellen, deren Errichtung monatelange Mühe kostete, stehen unter Wasser und sind zugrunde gegangen.

London, 7. Dez. Von dem versenkten englischen Indiadampfer „Omeda“ wurden 49 Überlebende gelandet, 5 Offiziere und 47 Passagiere werden vermißt.

Petersburg, 7. Dez. Durch kaiserlichen Ukas wird die Einberufung des Jahrgangs 1917 für 1916 befohlen.

Salaz, 7. Dez. Der russische Hafen Rent an der Bruthimlung, gegenüber Galaz, ist für Waren- und Personenverkehr gesperrt worden.

Saloniki, 7. Dez. Flüchtlinge berichten von der Bildung griechischer Banden hinter der englisch-französischen

Front, die den Franzosen empfindliche Verluste beibrachten und das Städtchen Monfova besetzt hätten.

Athen, 7. Dez. Wie verlautet, sind mehrere Mitglieder der Benizelistenpartei verhaftet worden. Benizelos selbst habe Athen verlassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei der zweiten Lesung des Gesetzes betreffend Stellung der Besteuerung der Kriegsgewinne im Senat, aus dem Reichstages stellte der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes fest, daß das vorliegende Gesetz lediglich ein Sperrgesetz für Aktien- und andere Gesellschaften zur Sicherung der späteren Kriegsgewinnabgabe sei. Dem kommenden Besteuerungsgesetz für Kriegsgewinne solle es mit keineswegs vorgegriffen werden. Es sollen also, entgegen der Auffassung weiter Kreise durch das kommende Gesetz auch die physischen Personen getroffen werden. Bei der Besprechung verschiedener Petitionen hob der Staatssekretär hervor, daß selbstverständlich auch im zweiten Gesetzjahr die Zuwendungen an Angehörige und Arbeiter soweit sie nicht besondere Rücklagen darstellten, von dem Sperrgesetz nicht getroffen werden.

Mit dem 7. Dezember ist eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollgeweben, Baumwollabfällen und Baumwollgepinnsten (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabfällen und Baumwollgepinnsten, Anderem. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabfällen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1913 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabfällen hergestellten Gepinnste bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben.

Griechenland.

Die Verhandlungen zwischen Griechenland und dem Vierverband sollen nunmehr vor dem Abschluß stehen. Reuter (der nicht zuverlässig ist) erklärt, daß die letzte Vorstellung der Diplomaten der Verbandsmächte bei der griechischen Regierung über Mazedonien und die militärischen Fragen die Grundlage für eine Verständigung enthalte. Man kam überein, einen von den Verbandsmächten und Griechenland gebildeten militärischen Ausschuss nach Saloniki zu entsenden, um die beiderseitigen Wünsche festzustellen und die Lage zu besprechen. — Man wird erwarten müssen, was die griechische Regierung über den Abschluß der langwierigen Verhandlungen berichtet.

China.

In Schanghai fand eine Meuterei auf dem chinesischen Kreuzer „Chaocho“ statt. Der Kreuzer wurde auf das Arsenal. Während der Beschickung konnten die anderen Kriegsschiffe angeblich nicht eingreifen, weil die europäischen Niederlassungen dadurch gefährdet werden würden. Die Meuterer kochten auf Unterstützung von Lande; denn es wird berichtet, daß auch ein Angriff auf Kanonen zu Lande durch das Feuer des Arsenals unternommen wurde. „Chaocho“ kam nach kurzem Kampf wieder in die Macht der Regierung. — Ob die Meuterer mit der Beseitigung, die Monarchie wieder einzuführen, in Zusammenhang stehen, läßt sich nicht übersehen.

Aus In- und Ausland.

Köln, 7. Dez. Nach der „Kölnischen Zeitung“ wird sich am ersten Tage nach der Beendigung der Auslandsberatungen im Reichstage der Reichstanzler über die Lage verbreiten. Nach der Begründung der sozialistischen Interpellation wird er voraussichtlich noch einmal das Wort nehmen.

Rotterdam, 7. Dez. Londoner Blätter veröffentlichten das Abkommen, wonach sich England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan verpflichten, einzeln in diesen Kriegen nicht Frieden zu schließen. — Serbien, Montenegro und Belgien haben sich dem Abkommen also nicht angeschlossen.

Madrid, 7. Dez. In der Kammer brachten die Vertreter der Minderheit den Antrag ein, die wirtschaftlichen Fragen vor den militärischen zu beraten. Ministerpräsident Dato unterbreitete darauf dem König den Rücktritt des Kabinetts.

Petersburg, 7. Dez. Der Verweiser des Ministeriums des Innern Chwostow, ist zum Minister des Innern ernannt worden.

Papst Benedikt für den Frieden.

Rom, 7. Dezember.

Das letzte Konsistorium, das gestern getagt hat, brachte eine bedeutsame Ansprache des Papstes über den Krieg. Die amtliche „Agenzia Stefani“ bringt den Wortlaut der Ansprache, der wir nachstehende Sätze entnehmen:

... Trotz der gewaltigen Bestrebungen, die sich im Laufe der 16 Monate angehäuft haben, obwohl in den letzten der Wunsch nach Frieden lebt, sehen wir

Diesen verhängnisvollen Krieg

mit Wut zu Wasser und zu Lande toben. Andererseits ist das unglückliche Armenien vom letzten vollständigen Untergang bedroht. Auch das Schreiben, das wir am Jahrestag des Kriegesbeginns an die kriegführenden Völker und an die Staatshäupter richteten, hat, obwohl es eine durchaus abtönungsvolle Aufnahme fand, doch nicht die wohlthätigen Wirkungen erzielt, die man erwarten konnte. Als Statthalter dessen, der der friedliche König ist, Fürst und König über Frieden, können wir nicht umhin, uns immer mehr über das Unglück zu erregen, welches eine so große Zahl unserer Söhne betrifft, noch aufdröhen unsere Hülfe stehenden Völkern zu dem Gott der Erbarmung zu erheben und ihm unsern ganzen Herzen zu beschwören, endlich durch diesen

dem blutigen Streit ein Ende zu machen.

Und während wir uns, soweit es in unserer Macht liegt, dafür verwenden, seine schmerzlichen Folgen durch entsprechende Maßnahmen zu lindern, fühlen wir uns auch die Pflicht unserer apostolischen Sendung veranlaßt, eine neue auf dem einzigen Mittel zu bestehen, welches ein Ende dieses schrecklichen Weltbrandes herbeiführen könnte, um einen derartigen Frieden vorzubereiten, wie er von der gesamten Menschheit glühend ersehnt wird:

Das heißt einen gerechten, dauerhaften und nicht nur für einen Teil der Kriegführenden Nutzen bringenden Frieden. Ein Weg, welcher wahrhaftig zu einem glücklichen Ergebnis führen könnte, ist der

Karl Walser lachte laut auf.

„So weit ist es also gekommen, daß sie einen Stromer zum Hüter ihrer Ehre macht? Fort sage ich dir. Das Mädchen gehört mir! Und ich werde sie zu erreichen wissen.“

„Ne, so lange ich hier stehe und lebe.“

„Narr, reiz mich nicht. Das Mädchen gehört mir. Es ist meine Braut, das weißt du wohl nicht?“

„Nein, es ist die Braut jenes anderen, mit dem sie gegangen ist.“

Das steigerte die scheinbar ohnmächtige Wut Karl Walsers ins Unerbittliche. Eine furchtbare, feige Natur war er überhaupt nicht, das konnte niemand ihm nachsagen, sein Mut aber war vor allem der der List und der Ränke und so ging er denn auch jetzt wie beschwörend auf Hertwig zu.

Hertwig ...! Im selben Augenblick aber warf er sich gegen ihn und packte mit festem wohlberechneten Griff das Handgelenk jener Hand, die den Revolver hielt. Und nun entspann sich ein verzweifelter Kampf um die Waffe, die dem anderen, Schwächeren das Übergewicht gab.

Unter gewöhnlichen Umständen wäre Hertwig seinem Gegner gewachsen gewesen. Die lange schwere Krankheit aber, an der ja im Grunde auch Karl Walser die Schuld trug, hatte den Kraftquell Hertwigs doch so untergraben, daß der Kampf von vornherein entschieden gewesen wäre, wenn die Angst um des Mädchens Geschick Hertwig nicht doppelte Kräfte gegeben hätte.

Freilich verdoppelte die blinde Wut Walsers auch dessen Kraft, die durch seine außerordentliche Schmiegsamkeit und Beweglichkeit noch ganz wesentlich unterstützt wurde. Ein großer Vorteil Hertwigs dagegen war seine eiserne, mit der Gefahr wachsende Ruhe. War das Bewußtsein, nicht unterliegen zu dürfen, war der Wille zum Sieg.

Wie lange das stumme, verzweifelte Ringen der beiden Männer schon dauerte, wer konnte das wissen. Sekunden dehnten sich da zu Minuten, kleine, unmerkliche Augenblicke wurden zu endlosen Momenten der Angst. Nicht der Angst um das eigene Leben, an das keiner in solch einem Augenblick mehr denkt, sondern die Angst um den gefährdeten Sieg.

„Geben Sie acht, Walser“, rief in solch einem Moment, wo er glaubte, der wütende, eiserne, sich mit tausend Nägeln in sein Handgelenk einbohrende Griff seines Gegners könne ihn den Revolver entwenden und ihn waffenlos machen, „geben Sie acht, der Revolver kann losgehen.“

Soll er?

Und Walser, der den Kräfteanstieg bei Hertwig wohl merkte, und sich seinem endlichen Triumph jetzt nahe sah, verdoppelte seine Anstrengungen und mit dem fast übermenschlichen Aufgebot dessen, was ihm an Kraft übrigblieb, renkte er dem anderen das Handgelenk beinahe aus.

Ein rasender Schmerz ließ Hertwig erkennen, daß seine Sache, daß die Sache des Rechts verloren sei. Fast bemüht öffnete sich seine Finger, da ... frachte mitten in dem stillen, wilden, fast lautlosen Kampf ein Schuß, schallte vernehmlich von den Wänden zurück und hallte hinaus in die Nacht.

Mit einem Aufschrei ließ Karl Walser den Gegner los, fast rückelnd griff er nach seinem Herzen, sank in die Knie, suchte noch einmal zusammen und sank dann, die Hertwig entwundene Waffe in seiner Hand, mit dem Gesicht auf die Erde, hin.

Wie betäubt stand Hertwig da und sah auf den nach einer schüttelnden, bäumenden Zuckung reglos Daliegenden.

Wie ein aus schweren Träumen Erwachender fuhr er sich mit den Händen über Stirn und Schläfen und über die plötzlich schmerzenden, brennenden Augen. Dann beugte er sich zu dem Gefallenen hin.

Sankt drehte er ihn, seinen Leib dabei stützend, so um, daß er auf den Rücken zu liegen kam. Dann neigte er sich über ihn hin und läuschte an seinem Herzen.

Das hatte endgültig aufgehört zu schlagen. Das Leben war aus ihm, war aus Karl Walser für immer entflohen. Nur die Erinnerung daran stand noch wie eingemeißelt in den hakenförmigen, zum Triumph verzogenen Zügen des sonst nicht unedlen, aber laster- und leidenschaftsgerissenen Antlitzes Walsers.

Tief erschüttert und stumm richtete Hertwig sich auf. Dann ging er hin und drehte die Lampe aus.

Das letzte Licht im Märchenschloß des Lebens war damit erloschen.

Er selbst aber ging hinaus, dem Unbekannten, dem Dunkel entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

✱ (Kreis-ausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge.) Gelegentlich einer am 3. Dezember d. Js. im Thier'schen Saale in Dillenburg stattgefundenen Versammlung der Bürgermeister des Kreises hielt auch der am 14. Juni d. Js. ins Leben gerufene Ausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge für den Dillkreis seine erste Sitzung ab, zu welcher außer den Mitgliedern des Ausschusses auch der Geschäftsführer des Hauptausschusses in Frankfurt a. M., Stadivertordneter Balzer, erschienen war. Einleitend erstattete der stellv. Vorsitzende des Ausschusses, Landrat Dr. Daniels, einen kurzen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Ausschusses. Danach sind bis jetzt 47 aus dem Heeresverbande ausgeschiedene Kriegsbeschädigte im Dillkreise vorhanden, die dem Ausschuß gemeldet wurden. Von diesen wurden 17 ihren früheren Berufen wieder zugeführt, andere Berufe ergrißen 6 Kriegsbeschädigte, infolge Verzehens aus dem Dillkreise wurden 6 Kriegsbeschädigte auswärtsigen Ausschüssen überwiesen und über die restlichen 18 Kriegsbeschädigten schweben gegenwärtig noch Verhandlungen mit Behörden, Arbeitgebern usw. Für einen Kriegsbeschädigten ist die Aufnahme in eine Lungenheilstation bei der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau in Cassel beantragt worden. Wegen Beschaffung von Stützapparaten für zwei Kriegsbeschädigte hat sich der Ausschuß mit den betr. Truppenteilen in Verbindung gesetzt. Alsdann wurde das Wort dem Geschäftsführer Balzer erteilt, der in einem erspöhnlichen und lehrreichen Vortrage Ziel und Zweck sowie die Art der Organisation der Kriegsbeschädigten-Fürsorge darlegte. Redner betonte im Verlaufe seines Vortrages, daß nicht zum Wenigsten auch die Bürgermeister und die Geistlichen berufen seien, an den Aufgaben der Kriegsbeschädigten-Fürsorge mitzuwirken. Der dem Redner am Schluß seines

Vortrages gespendete Beifall bewies, daß die Zuhörer seinen Ausführungen mit Interesse gefolgt und daß sie von der dringenden Notwendigkeit der Kriegsbeschädigten-Fürsorge überzeugt waren. Nachdem dem Redner der gebührende Dank seitens des Landrats ausgesprochen, erwähnte Letzterer noch, daß demnächst auch für die beiden Kreise Dillenburg und Dillenburg ein Kreisarbeitsnachweis mit dem Sitz in Herborn eingerichtet werden solle, wodurch die Arbeiten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Bezug auf Stellenvermittlung eine wesentliche Förderung erfahren werden. (S. f. D.)

Bezirksynode. Im Saal des Landeshauses in Wiesbaden wurde am Dienstag Mittag die 13. ordentliche Bezirksynode für den Konfessionsbezirk Wiesbaden eröffnet. Die einzelnen Fraktionen haben ihre frühere Stärke vollständig beibehalten; die Mittelpartei und die Linke verfügen zusammen über die Mehrheit. An der Eröffnungssitzung nahmen 55 Synodale teil. Den Vorsitz führte der Präses der letzten Synode, Herr Pfarrer Schmitt (Höchst a. M.). Da der vieljährige Schriftführer Herr Rechnungsrat Keel sein Amt niedergelegt hat, wurde an seiner Stelle Herr Pfarrer Deitenbeck (Sossenheim) vorgeschlagen. Das Eröffnungsgebet sprach Herr Generalsuperintendent Ohly aber die Psalmen 46 und 24. Herr Pfarrer Schmitt wurde beauftragt, namens der Synode ein Guldigungsstelegramm an den Kaiser zu richten. Zu Schriftführern wurden die Herren Oberlehrer Schnurr (Dillenburg) und Pfarrer Wäst (Küdesheim) gewählt. Die Arbeit der Synode wird in drei Tagen erledigt sein.

Die diesjährigen Weihnachtsferien der Kreisschulinspektionsbezirke 1 und 2 dauern von Mittwoch, den 22. Dezember 1915 bis einschließlich Dienstag, den 4. Januar 1916.

Süße Kartoffeln. Wie mitgeteilt wird, kann der süße Geschmack, den sonst unverdorrene Kartoffeln bei Frost leicht annehmen, dadurch beseitigt werden, daß man die Kartoffeln mit der Schale etwa 24 Stunden in kaltes Wasser legt und das Wasser mindestens einmal erneuert. Dadurch wird der infolge des Frostes entstandene Zucker gehalt ausgezogen. Da es bei schnellem Witterungswechsel leicht vorkommen kann, daß selbst in den Haushaltungen die Kartoffeln einmal unter der Kälte leiden, sei auf dieses einfache Mittel hingewiesen.

Wiesbaden. Die hiesige Preisprüfungsstelle ist in ihrer letzten Sitzung zu einem abschließenden Ergebnis über die Fleischpreise gekommen: Von den Verkäufern wichtiger Lebensmittel sind die Wegger diejenigen, die ihre eigenen Interessen über die der Allgemeinheit gestellt haben, sie forderten zu hohe Preise. Teilweise ist bereits ein Regel vorgeschoben durch Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch, die seit dem 30. November in Kraft sind. Wie weit ein auch für Rind-, Kalbfleisch und andere Sorten geplanter Höchstpreis gehen kann, wird zurzeit von der Preisprüfungsstelle untersucht. (Wiesb. Tgl.)

Die Stadtverordneten genehmigten den Beschluß der Kriegsunterstützungs-Kommission, den beurlaubten Mannschaften pro Tag 1 Mk. Vergütung zu gewähren bei einer Urlaubsdauer von über 3 Tagen. Der Höchstbetrag darf 10 Mk. nicht übersteigen und die Vergütung wird nur denjenigen gezahlt, deren Familien Kriegsunterstützung bekommen.

Aus dem Siegerlande. Allenthalben wird jetzt hier mit den alten Schlachtfeldern aufgeräumt. Die Hüttenschlachten sollen nach sachmännlicher Feststellung 6—10 Prozent Mangan enthalten. Die sogenannten „Hauergladien“ sind nicht so begehrt. Man schätzt den Wert der Siegerländer Schlachtfeldern auf 4 Millionen Mark.

Odenbach a. M. Die Fabrikarbeiter Hoerr und Schäfer überfielen einen Sanitätsunteroffizier, mit dem sie Auseinandersetzungen gehabt hatten und verletzten ihn durch Schläge und Stiche derart, daß er zusammenbrach und starb. Die Täter wurden festgenommen.

Guntersblum. In der hiesigen Gemarkung sollen Wölfe, die sich hierher verirrt haben, haufen und in den Hof des August Ebeling (Wahlheimer Hof) eingedrungen sein. Die Raubtiere sollen ein Schwein zerissen, ein zweites bis zu gerichtet und den Hofhund schwer gebissen haben. (Wiesb. Z.)

Chemnitz, 7. Dez. Die hiesige Gastwirtschaft wurde in einer Eingabe an das sächsische Ministerium, die Preis-erhöhung der deutschen Verbandsbrauereien für Sachsen ungültig zu erklären.

Stralsburg, 7. Dez. Der Gemeinderat beschloß die Errichtung eines Kriegsmuseums, das die unmittelbare Teilnahme des Elbschiff am Kriege und dessen Wirkung auf das Elbschiff veranschaulichen soll.

Amsterdam, 7. Dez. In der niederländischen Küste wurden bisher 727 Minen gefunden, darunter 81 englische, 67 französische, 112 deutsche und 177 unbekannten Ursprungs.

Höchstpreise für Gemüse und Fische in Berlin. Für den Berliner Großhandel sind nunmehr mit Gültigkeit vom 13. Dezember Höchstpreise für Gemüse und Süßwasserfische angelegt worden. Sie sind so bemessen, daß Gemüse zu folgenden Preisen im Kleinhandel abgegeben werden: Weißkohl 5 Pfg., Rotkohl 7 Pfg., Wirsingkohl und Grünkohl 6 Pfg., Kohlraben 5 Pfg., Mohrrüben 8 Pfg., Zwiebeln 15 Pfg., Sauerkraut 16 Pfg. — Fische dürfen im Kleinhandel höchstens kosten: Karpfen 1,30 Mk., Schleie 1,50 Mk., Hechte 1,25 Mk., Bleie von 1 Kilogramm und darüber 1,— Mk., Bleie unter 1 Kilogramm 0,75 Mk., Bläuen und Rotaugen von 1 Pfund und darüber 0,75 Mk., Bläuen und Rotaugen unter 1 Pfund 0,65 Mk. Die vorstehenden Sätze ermäßigen sich bei toten Fischen um 20 %.

Die Kriegsgeheimnisse für Bayern wird, wie jetzt feststeht, in Nürnberg errichtet, und zwar in Vereinbarung mit dem gesamten Episkopat Bayerns, an dessen Spitze Kardinal Wettinger steht. Auf Veranlassung des Erzbischofs von Bamberg, Dr. v. Hauf, zu dessen Diözese Nürnberg gehört, hat sich bereits ein Komitee gebildet, um mit einem gemeinsamen Aufruf an die Öffentlichkeit zu treten. König Ludwig hat das Protektorat über den Kirchenbau übernommen.

Der „Eiserne Emich“ in Lüttich. Im großen Ehrenhof des hiesigen Gouvernements fand in Gegenwart des gesamten Offizierskorps und von Vertretern der Zivilbehörden die feierliche Einweihung des „Eisernen Emich“ statt, einer kunstvoll ausgeführten Relieftafel mit dem Bildnis des Eroberers von Lüttich. Der Ertrag der Nagelung ist für die Nationalstiftung zugunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Der Gouverneur von Lüttich, Graf v. d. Schulenburg, forderte in warmempfundnen Worten zu reger Beteiligung an diesem Werke des Friedens auf und schlug den ersten Nagel ein.

Das deutsche Vierfach. Da die Engländer die gehassten Deutschen mit Laten nicht vernichten können, so tun sie es immer wieder mit bissigen Reden. Einer sucht den andern in Germanen mordenden Schlagworten zu über-treffen. Einen ebenso töricht, aber der Form nach wenigstens anschaulichen Vergleich fand Sir James Erichton-Browne in einer Vorlesung über den Krieg: „Deutschland ist ein Vierfach, dessen Dauben aneinander-springen werden, sobald der dynamische Reifen platzt, was in diesem Kriege geschehen wird.“ Herrn Erichton-Browne dürfte das Warten auf diese Explosion lang werden.

Fords Friedenssarche. Der von dem amerikanischen Automobilindustriellen Ford gemietete Dampfer „Oskar II.“ schwimmt seiner Friedensaufgabe entgegen. Man hat ihn bei seiner Abfahrt vom Newporter Pier mit den Rufen: „Vorwärts, christliche Soldaten“, aber auch „Friedensschiff“ und „Friedenssarche“ verabschiedet, je nach der politischen Gesinnung der Rufenden. Friedenssarche paßt eigentlich wie angegossen, denn es ist nicht nur ein Schiff, das dem sich in blutigen Kämpfen zerschleissenden Europa Friedens-segnungen auf amerikanische Art bringen will, sondern es ist auch äußerlich mit Friedenssymbolen geschmückt. Palmen säumen das ganze Schiff. Friedensstauben werden mitge-führt. Allerdings haben auch Suffragetten ihre Banner eingeschmuggelt, die man bei der so oft schon erwiesenen kriegerischen Streitharkeit dieser Damen kaum unter die Friedensrequisiten rechnen kann.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig und trübe, Niederschläge (meist Regen), weiterhin milde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Dez. Nach dem „Lokal-Anzeiger“ verlautet, daß dem Reichstag am Donnerstag auch eine neue Kredit-vorlage in Höhe von 10 Milliarden Mark zugehen soll, die sogleich dem Hauptausschuß überwiesen werden dürfte. — Bei dieser Kreditvorlage handelt es sich, wie die „Frf. Ztg.“ mitteilt, nicht etwa um eine Anleihe, sondern die Vorlage würde, wie früher schon, dem Reichsschatzsekretär die ver-saffungsmäßige Ermächtigung geben, durch Begebung von Schatzanweisungen etwa notwendig werdende Mittel zu be-schaffen, die dann später, wie es auch bei der letzten Anleihe der Fall war, durch eine Anleihe konsolidiert werden.

Zur Eröffnung des Reichstages.

Berlin, 8. Dez. (Zll.) Auf der Tagesordnung steht für die 22. Plenarsitzung des Reichstages für Donnerstag, den 9. Dezember, 10 Uhr vormittags, die Interpellation der Mitglieder des Reichstages Albrecht und Genossen betr. Friedensverhandlungen.

Ein italienischer Kreuzer versenkt.

Wien, 8. Dez. (WVB. Nichtamtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 5. ds. Mts., 10 Uhr vormittags, vor Salona einen italienischen kleinen Kreuzer mit 2 Schloten versenkt.

Flottenkommando.

Schwere Streitigkeiten zwischen England und Frankreich.

Lugano, 8. Dez. (Zll.) Magrini drohtet dem „Secolo“: Die Franzosen betrachten die Balkanlage als ver-zweifelt und räumen den Krivolat-Abschnitt, vielleicht auch den ganzen Balkan.

Zwischen England und Frankreich sind über die Be-handlung Griechenlands schwere Streitigkeiten ausgebrochen. England will sich nicht zu durchgreifenden Maßnahmen ent-schließen.

Englische Drohung gegenüber Frankreich.

Köln, 8. Dez. (Zll.) Der „Köln. Volksztg.“ zufolge hatte sich in Frankreich nach den verlustreichen Mißerfolgen des Joffreschen Vorkrieges im September 1915 eine wachsende Friedensstimmung erkennenbar gemacht, worauf englisch-franzö-sische Beratungen sowohl in Paris wie in London statt-fanden. Trotz peinlichster Geheimhaltung dieser Beratungen behaupten unterrichtete Kreise, daß England mit Nachdruck die Unterdrückung der Friedensgespräche gefordert und gedroht habe, bei einem einseitigen Friedensschlusse die Besetzung von Calais, Dünkirchen und Rouen unter keinen Umständen auf-geben zu wollen.

Bewegene Angriffe der Albaner gegen Serben und Montenegriner.

Genf, 8. Dez. (Zll.) Nach einer Meldung des „Tamps“ aus Cetinje greifen starke albanische Banden fort-gesetzt die montenegrinischen und serbischen Truppen an.

Die Aufgabe Strumitzas durch die Entente.

Paris, 8. Dez. (Zll.) Die „Tribuna“ meldet: Im englisch-französischen Kriegsrat in Calais habe man be-

schlossen, die Stellungen bei Strumiza aufzugeben und sich nach Saloniki zurückzuziehen, um dort den günstigen Zeit-punkt für die Offensive abzuwarten.

Der serbische Kronprinz in Skutari.

Genf, 8. Dez. (Zll.) Thoner Blätter berichten aus Cetinje, daß die serbischen Zivilbehörden sich in Skutari eingerichtet haben, wo auch der serbische Kronprinz Alexander weilte. General Putnik wird erwartet.

Bierverbandsfeindliche Kundgebungen in Saloniki.

Saloniki, 8. Dez. (Zll.) Vor dem griechischen Regierungspalast fanden lärmende Straßenumgebungen gegen den Bierverband statt. Die Menge forderte die so-fortige Entfernung der englischen und französischen Truppen und zog daraufhin vor die Konsulate Deutschlands und Oester-reich-Ungarns, wo sie beifällige Kundgebungen veranstalteten.

Vorbereitungen der Engländer zur Verteidigung Ägyptens.

Wien, 8. Dez. (Zll.) Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Konstantinopel: Den Meldungen türkischer Blätter zufolge, treffen die Engländer große militärische Vorbe-reitungen zur Verteidigung Ägyptens. „Idam“ teilt mit, daß bei Tel el Kebir, weithin von Ismailia, Befestigungs-werke angelegt werden. 80 000 Mann sind dorthin gebracht worden. Es werden neue Truppentransporte erwartet, die dort zusammengezogene Streitmacht den Engländern die Verteidigung Ägyptens als ungenügend erscheint. Es denken verursacht auch die innere Lage Ägyptens, was an der in Kairo aufgedeckten Verschwörung zeigt. Die Be-haftungen dauern an. Der von England eingeführte Soldat lebt in seinem Palaste wie ein Gefangener.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hohlkopf“,

da oft minderwertige und namenlose Nach-ahmungen angeboten werden.

+ Bruchleidende +

tragen oft kein Bruchband, weil ihnen der Druck ihres Bandes zu lästig ist, verschlimmern ihr Leiden aber dadurch.

Rein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält sicher jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfallband, Geruchhalter. Langjährige Erfahrung. Reelle Behandlung.

Bin wieder selbst mit Rüstern anwesend in Begleitung.

Samstag, 11. Dezember, von 9—12 Uhr im Hotel „Köln“.

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart.

Herzlichen Dank

allen, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Tochter

Anna

aufrichtige Teilnahme bewiesen haben.

Sinn, den 8. Dezember 1915.

Familie Arnold Ernst.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern Abend im Krankenhause zu Giessen meine liebe, herzensgute Gattin, unsere treusorgende Mutter.

Alwine Heuser,

geb. Reeh,

im Alter von 56 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Carl Heuser.

Burg, den 8. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 11. Dezember, 2½ Uhr nachmittags.

Frische, große
Malaga-Äpfel,
10 und 12 Pfg.,
bei **A. Porind. Herborn.**

Luhns
Wasch-Extrakt mit Rotband
Seife
Luhns-Extrakt
Luhns-Extrakt
Luhns-Extrakt

Zwergreppinscher,
3½ Pf. schwer, zu verkaufen.
Kaiserstr. 31, Herborn.

Braves, williges
Mädchen
zu Weihnachten gesucht.
Frau Ströhm, Herborn, Schloßstraße 6.